



Kirche und Kunst im Dialog

GeGessler

Leuchtkraft der Farben

Ausstellung zum 10. Todestag des Künstlers
Kirche Unterstrass

11. April - 4. Juni 2022

Die Leuchtkraft der Farben

Vor 500 Jahren haben die Reformatoren die Bilder aus den Kirchen entfernt. Vor der Reformation sollten Bilder das Heilige, das Göttliche im Kirchenraum verkörpern. Die Reformatoren befürchteten, dass mit den Bildern in den Kirchen das Heilige dingfest gemacht werden soll. Das Heilige, Gott selbst, lässt sich aber nie dingbar machen. Darum kam es in der Schweizer Reformation zu einem Abbruch der sakralen Kunst.

Für mich ist das Werk von GeGessler sakrale Kunst. Seine Bilder wollen nicht das Heilige dingfest machen. Aber sie lassen uns etwas vom Heiligen erahnen. GeGessler verstand sich zwar nicht als religiöser Künstler. Aber sowohl in den Bildern mit offensichtlich religiösen Darstellungen, wie auch in den anderen kommt für mich etwas davon zum Ausdruck, was uns unmittelbar angeht. Die Leuchtkraft der Farben ziehen uns in ihren Bann und lassen uns hinter den Bildern noch mehr erblicken.

Sein Werk kreist „um die grossen Fragen des Lebens: Von unserer Suche nach Sinn, dem Erleben von Fülle und Verlust, dem Tod und dem, was und danach erwartet.“ (T. Münch)

Pfr. Roland Wuillemin

Die gegenwärtige Ausstellung in der Kirche Unterstrass umfasst gegenstandslos-abstrakte Werke aus den 50-er Jahren und figurativ-abstrakte Bilder bis 1968, in denen sizilianische Reiseeindrücke verarbeitet wurden.



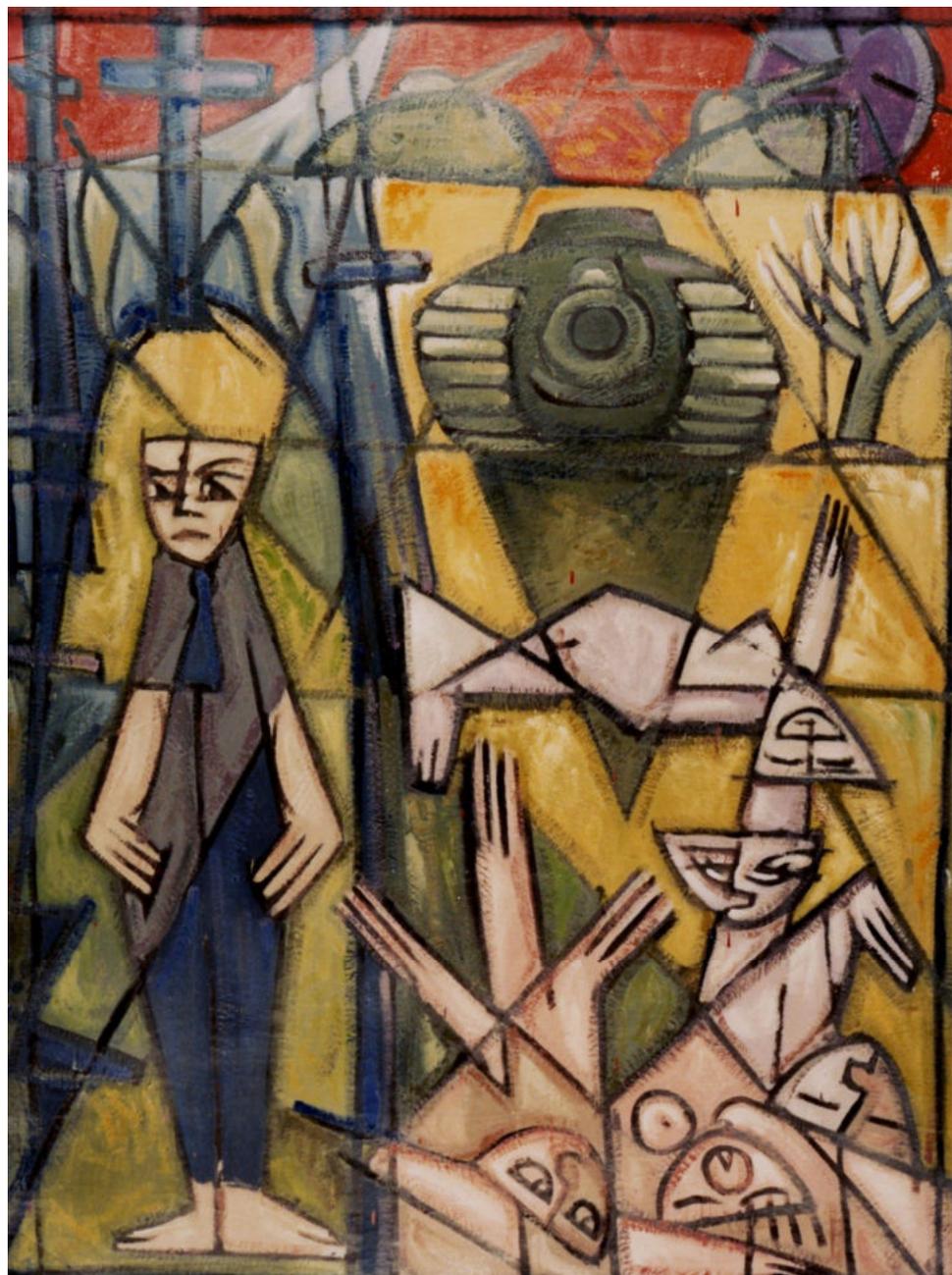
Das gegenstandslos-abstrakte Werk

Die Werke, die wir im Kirchenraum ausstellen, gehören mehrheitlich zum gegenstandslos-abstrakten Werk von GeGessler aus den 50-er Jahren. Manche dieser Bilder waren seit Jahrzehnten nicht mehr öffentlich zu sehen. Etwa das grosse Triptychon vorne zwischen den Kirchenfenstern wurde letztmals 1956 ausgestellt. In der Kirche Unterstrass treten diese Bilder in den Dialog mit den Kirchenfenstern, die von Franz Karl Opitz gestaltet wurden. Opitz war ein Kollege von GeGessler und hatte sein Atelier im Nachbardorf: GeGessler arbeitete in Ottenbach, Franz Karl Opitz in Obfelden.

Unsere Ausstellung fällt in die Osterzeit. Darum betrachte ich diese gegenstandslos-abstrakte Bilder als Osterbilder. Ostern ist das Hauptmysterium des Christentums. Ohne Ostern gäbe es unsere Religion nicht. Aber was ist an Ostern genau passiert? Wie kann man es darstellen? Ostern ist nicht greifbar. Sie bleibt ein Geheimnis. Darum ist für mich die Abstraktion eine gute Möglichkeit, Ostern darzustellen.

Ich bin mir aber bewusst: GeGessler hat diese Bilder nicht als Osterbilder gemalt. Es ist mein heutiger Blick auf dieses Werk. Was sehen Sie in diesen Bildern?

Pfr. Roland Wuillemin



Die Passion

Mehrere Bilder in unserer Ausstellung sind Passionsbilder. GeGessler liess sich nicht nur von der Schönheit dieser Welt, sondern auch von den drängenden Problemen unserer Zeit ergreifen. Immer wieder haben GeGessler die Fragen nach dem Leiden gepackt, Leiden, das Menschen einander zufügen und das nicht sein müsste.

Das kommt im Bild mit dem Titel „Prolog“ (siehe nebenan) deutlich zum Ausdruck. 1956 ereignete sich der Ungarnaufstand. Das Niederwalzen der Freiheit durch die sowjetischen Panzer hat den Künstler tief getroffen:

Der Mächtige, Gepanzerte, tut Gewalt an - der Machtlose, Nackte, stirbt an der Gewalttat. Die Panzer oben, die verstümmelten, schreienden, sterbenden Menschen unten : Vor einigen Wochen hat bei uns kaum jemand gedacht, dass dies in Europa wieder Realität wird.

Wer ist der Mann mit der Kravatte, der daneben steht? Sind wir es, die der Gewalt hilflos zuschauen? Ist es ein Appell, etwas zu tun? Im Hintergrund ist das Kreuz. Verbindet sich das Leiden der Welt mit dem Leiden Gottes, das am Karfreitag seinen Höhepunkt fand?

Pfr. Roland Wuillemin nach Ch. Radecke



Das pralle Leben und seine Gefährdung

Immer wieder hat es GeGessler in den Süden gezogen. Die Bilder im Saal sind Ausdruck seiner Aufenthalte in Sizilien und auf den liparischen Inseln.

Manche dieser Bilder erzählen vom prallem Leben des Südens: Der Wärme, dem strahlenden Licht, der intensiven Farben, der fruchtbaren Erde, der Liebe.

Dann schiebt sich aber plötzlich etwas anderes ins Bild: Da sind die Vulkane, der Stromboli und der Ätna. Inmitten dieses prallen Lebens gibt es eine Gefährdung. Der Vulkan kann jederzeit ausbrechen. „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen“. So übersetzte Martin Luther ein lateinisches Kirchenlied.

So spricht aus diesen Werken nicht nur die Idylle des Südens. Einige Bilder sind Darstellungen des Totentanzes. GeGessler knüpft damit an der spätmittelalterlichen Tradition des Totentanzes an, die neben der bildenden Kunst auch die Musik und Literatur bis heute inspiriert.

Pfr. Roland Wuillemin



GeGessler beschreibt seine Arbeit

Brief an Katharina, 1965

Ich komme eben taufersch von der Arbeit zurück. Während meiner verspäteten Abendmahlzeit hören wir im Radio "Canzoni napoletane". Dies ist eine direkte Fortsetzung aus meiner Atelier-Atmosphäre. Durch eine Mondnacht mit sanften Nebelschleiern, über raschelndes Herbstlaub, eingehüllt in milde Luft, an dem hell erleuchteten Campanile vorbei, zog ich, meine neapolitanischen Melodien summend, ins Grotto.

So ist es bei mir:

Ich bin den ganzen Tag eingeschlossen in meine Atmosphäre und versuche alles, was von Aussen an mich heran dringt, beiseite zu schieben. Ich verstärke die Atmosphäre, die zum Ziel meines Bildes führt (im jetzigen Fall „Sizilianischer Frühlingsabend“ siehe nebenan). Ich höre Tonbandaufnahmen von wundervollen süditalienischen Canzoni, trinke ein Gläschen dazu und verbrenne unheimlich viel Tabak. Mir gegenüber ist die grosse, weisse Fläche, auf der nun alle meine Wünsche, Sehnsüchte und Erinnerungen wiedergegeben werden sollen. Wobei bereits hier die Frage auftaucht und versucht, in mich ein zu dringen, ob ich das auch soll, und wie ich es soll, und warum ich es soll. Ich lasse diese Gedanken, die mich stören wollen, nicht in mich dringen, sonst müsste ich wieder aus der Atmosphäre heraus steigen und irgend etwas basteln gehen.

(Bemerkung Katharina Gessler: Wenn sich bei GeGe keine schöpferische Phase einstellen wollte, ging er jeweils im Garten oder im Hause einer handwerklichen Tätigkeit nach, bis er sich soweit beruhigt hatte, dass er sich wieder voll konzentrieren konnte.)

Gerade in diesem ersten Moment, wo man so hilflos vor dieser grossen, weissen Fläche steht, sind es die vielen Fragen, die auf mich einstürzen und mich von der Arbeit abhalten wollen. Später geht es dann leichter. Die Atmosphäre und das Entstehen des Bildes tragen sich selber, die Idee ist stärker als die Stimmen.

Also hier stehe ich nun, die Idee ist da „Frühlingsnacht in Sizilien“, genauer gesagt, im griechischen Theater zu Taormina. Oder noch präziser, mitten drin zwischen Ruinen, gestürzten Säulen, blauem Meer und dem Ätna im Hintergrund. Das... so in grossen Zügen, rein die Idee! Und nun - was alles noch hineinkommen muss, was der Betrachter aus dem fertigen Bilde spüren, fühlen, erfassen sollte; die Milde des Abends, der berauschende Duft blühender Bäume und Pflanzen, einzelnes starkes Leuchten der vielfältigen Frühlingsblumen, das Brechen des Lichtes im Meer, mit dem ewigen Klingen des Meeres vermischt. Und irgendwo muss ja noch der Mensch hineinkommen - oder weil es so frühlingshaft ist und der Mond zitronengelb in den Bäumen hängt, irgendein Wesen, nicht unbedingt ein reales Menschliches. Das Wesen kann auch wie von Feenhand sein, oder weiter zurück gehend, auf mythologischen Grund, auf dem wir stehen. Vielleicht ist es auch wie eine alte Tanzweise, ähnlich wie wir sie bei diesen sizilianischen Kindern gehört und gesehen haben – zwar nicht ganz fassbar - ein bisschen unreal, entfernt, vielleicht ganz griechisch. Kurz, eine romantische Stimmung, die irgendwie durch diese Fabelwesen gesteigert, das zum Ausdruck bringen, was ich als Aussage in das Bild nehmen wollte.

Und vollgefüllt mit all diesen Sachen sitze ich jetzt da und versuche das Ganze technisch und handwerklich in eine anständige Form zu bringen. Und zwar ohne dass diese Idee ins Sentimentale oder Liebliche abgeleitet. Aber auch ohne dass sie durch einen bewussten Stil und „Künstler-Mödeli“ zertrümmert würde.

Später vielleicht, nach Stunden oder Tagen wird das Bild einmal vollendet sein. Die Frage, ob dann die vielen Ideen und Wünsche des Malers zur Ausstrahlung kommen, ist dann eine andere Sache. Aber in erster Linie heisst es nun, sich zu hinterfragen. Und dann geht das Fragen wieder los: Ist das Werk für mich persönlich richtig und ist die Idee auch künstlerisch bewältigt? Hat die Malerei überhaupt einen Sinn, oder ist es nur eine persönliche Gebärde, die befriedigt wurde? All dies taucht auf.

Denn nie kann ich fraglos vor meinem eigenen Werke stehen! Was

noch lange nicht heisst, dass ich es sogleich objektiv beurteilen kann. Überdies so wenig natürlich wie andere Leute, die nicht aus der Atmosphäre heraus in ein Bild schauen können. (Deshalb ist es so unendlich leichter, wenn man in der Malerei im Unverbindlichen bleibt.)

Und nun komme ich auf jene Menschengattung zurück, sei es jetzt Kritiker, Freund, sogenannter Freund, Neider oder irgendwer, die oft vorschnell und unbedacht ihre subjektive Meinung daher plappern. Wenn dann am Abend, wenn man noch von der Atmosphäre getragen ist, man plötzlich mit einer harten, schwarz-weiss Aussage konfrontiert wird, dann wirkt das wie ein Schock; eine ganz andere Welt, die überhaupt keine Beziehung hat, will da auf einen eindringen. Da wird es dem Künstler wohl unmöglich bleiben, objektiv zu sein. Denn was weiss der Andere, mit seinen rasch hingeworfenen Zeilen, von den unendlichen Mühsalen und dem Ringen, die es braucht, um ein Werk entstehen zu lassen. (Wobei ja wieder so und so viele Werke überhaupt nicht gelingen wollen.) Deshalb wäre es besser, wenn der Betrachter in diesem ersten Moment mit dem Urteilen etwas behutsamer umgehen würde. Erst später, vielleicht im geselligen Rahmen oder beim Bilder Betrachten, kann man ja dann ganz aus der Atmosphäre des Werkes heraus, den Künstler fragen, warum er gerade in dieser Weise gearbeitet und diese Ausdrucksweise gewählt hat. Ja, man darf sogar ins Philosophische hineinkommen und fragen, warum er überhaupt arbeitet und warum es ihn drängt, sich künstlerisch zu äussern. Oder noch tiefer betrachtet, kann man nach dem Sinn der Kunst grundsätzlich fragen. Gemeint ist natürlich wirkliche Kunst, nicht das Gerassel von Propaganda und Managertum!

GeGessler, Maggia, 8. November 1965



Biographie

GeGessler (1924-2012), oder GeGe, wie er auch genannt wurde, wuchs in einem von Kultur und Humor geprägten Elternhaus in der Stadt Zürich auf. Frühe Reisen ins Tessin und in die Provence legten den Grundstein für seine lebenslange Faszination an fremden Ländern, Kulturen und Landschaften.

Im Landesmuseum Zürich, dem Arbeitsort seines Vaters, interessierten ihn vor allem die Restaurierungswerkstätten. So kam es, dass GeGessler zeitlebens seine Farben mit Pigmenten selber anrieb, wodurch seine Bilder ihre einzigartige Strahlkraft erhalten haben.

Als junger Mann wurde GeGessler durch seine Tätigkeit am Schauspielhaus Zürich, als Bühnenbildner und Chefassistent von Teo Otto, und den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges geprägt. Nach Saisonschluss zog es ihn jeweils nach Paris, wo er die Kunstströmungen des 20. Jahrhunderts kennen lernte. Aus den neuen Erkenntnissen und Errungenschaften von Fauvismus, Expressionismus, Orphismus und Kubismus suchte GeGessler nach einer Synthese für seinen eigenen künstlerischen Ausdruck. Er fand schliesslich zu seiner Bild-Sprache, welche für das Zusammenspiel von Inhalt, Form und Farbe nach einer klaren und strengen Ausgewogenheit strebte.

Quelle: GeGessler.Verein



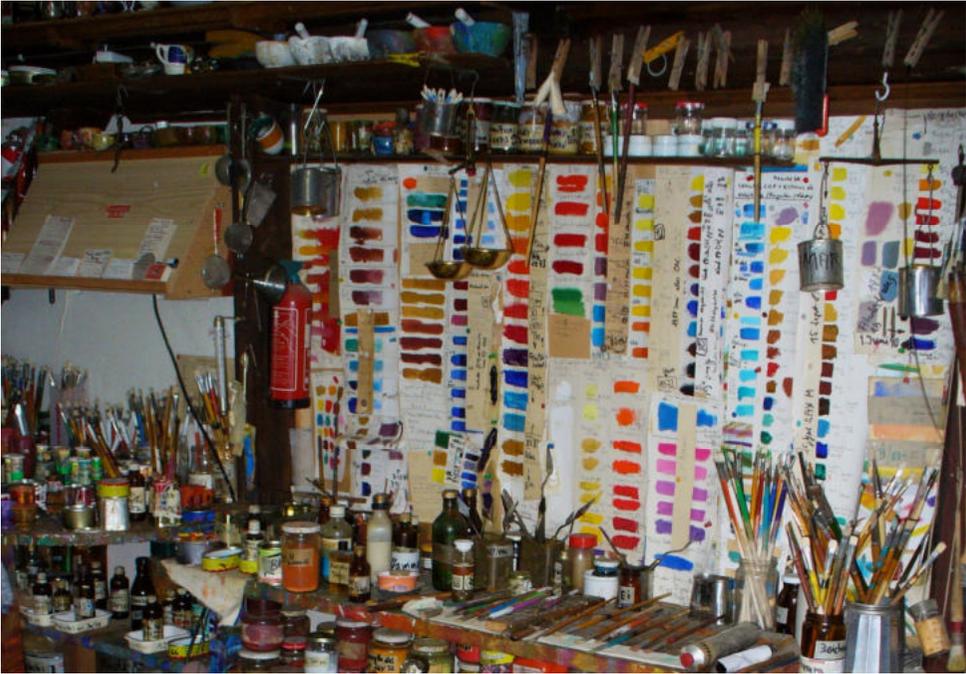
GeGesslers Arbeitsweise

Gutes Handwerk galt GeGessler als eine Voraussetzung für gute Kunst. So stellte er alles, was er zur Erschaffung eines Werkes benötigte, selber her: Er grundierte die Bildträger, schreinerte die Keilrahmen und bespannte diese. Seine Farben rührte er mit Pigmenten und Bindemitteln selber an. GeGe bedeuteten diese Vorbereitungsarbeiten jedoch keine Zeitverschwendung. Im Gegenteil, sie gehörten zum konzentrierten Einstieg auf das zu schaffende Werk.

Beim Eintritt in GeGesslers Atelier nehmen die Besucher:innen vielfältige Farbeindrücke wahr. Auf den Gestellen stehen zahlreiche Töpfe mit verschiedensten Pigmenten. An den Wänden hängen seine Farbproben. Ein Servierboy diente als fahrbare Farbpalette, auf dem GeGe die Farben zum Teil direkt anrühren und mischen konnte. Dazu orientierte er sich an den Anleitungen von Max Doerner. Jedoch entstanden daraus mit der Zeit und Erfahrung seine eigenen ‚Geheimrezepte‘, wie er sie jeweils verschmitzt nannte.

Die Mischverhältnisse notierte er zu vielen Bildern akribisch genau. Viele dieser Notizen sind glücklicherweise erhalten geblieben. So lässt sich rekonstruieren, wie er die jeweiligen Farben angerieben und gemischt hat.

Quelle: GeGessler.Verein



GeGessler.Verein

Das Vereinsziel ist:

GeGesslers eindrückliches Lebenswerk und das Atelierhaus in Ottenbach zu erhalten und einer breiten Öffentlichkeit, Schulen und Museen zugänglich zu machen.

Gerne nehmen wir Ihren Support und Ihre Mithilfe entgegen, um weitere Ausstellungen zu organisieren. Ideen und Unterstützung sind gefragt.

GeGessler.Verein
Lanzenstrasse 10b
8913 Ottenbach
www.gege-atelier.ch

Katharina Gessler
Landhusweg 1
8913 Ottenbach
079 731 46 08
gegessler@gmx.ch

www.reformiert-zuerich.ch/sechs

Kirche Unterstrass
Turnerstrasse 47
8006 Zürich

Roland Wullemin, Pfarrer Dr. theol.
044 362 09 22, roland.wullemin@reformiert-zuerich.ch

Tram 7/15 bis Röslistrasse